



L. Wolfgang Bibel (Autor)
Reflexionen vor Reflexen
Memoiren eines Forschers



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/7519>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>



Kapitel 1

Vorfahren

Jedes menschliche Leben ist von dem Bodensatz genährt, den die Vorfahren hinterlassen haben. Will man ein gewisses Verständnis für ein Leben erreichen, sollte man sich daher unbedingt auch über diesen hinterlassenen Bodensatz kundig machen. Deshalb beginne ich den Rückblick dieses Buches auf mein eigenes Leben bei meinen Vorfahren.

Die väterliche Linie meiner Vorfahren hat mir zumindest einen ganz besonderen Namen vererbt. Denn ich trage den Namen des *„am häufigsten gedruckten und publizierten, in die meisten Sprachen übersetzten schriftlichen Werkes der Welt,“* nämlich der Bibel.¹ Zu dieser Namenskoinzidenz ist es vor Hunderten von Jahren mutmaßlich durch eine wohlmeinende Art von Manipulation gekommen. Zum einen vermuten Sprachwissenschaftler den Ursprung meines Familiennamens in dem Vornamen „Bitbert“ und dessen Koseform „Bibo“.² Zum anderen hießen meine Vorfahren im sechzehnten Jahrhundert „Buebel“, was zB. auch von „Bube“ herrühren könnte.³ Welcher Ursprung der richtige ist, bleibe dahingestellt. In jedem Fall klang der Name fast so wie das seit Luther populär gewordene Buch. Und wenn man bei den damals unpräzisen Schreib- und Sprechweisen schon so ähnlich wie das verehrte Werk der eigenen Religion hieß, warum dann nicht gleich eine übereinstimmende Aussprache oder sogar Schreibweise: So oder so ähnlich könnte es zu dem Namen gekommen sein und in diesem harmlosen Sinne meinte ich es, wenn ich von „Manipulation“ gesprochen habe.

Wichtiger als der Name sind aber die von meinen Vorfahren vererbten Gene, Eigenschaften und besonderen Fähigkeiten. Deshalb habe ich Daten über fast eintausend dieser

¹<http://de.wikipedia.org/wiki/Bibel>, Zugriff 30.1.2015.

²Max Gottschald, *Unsere Familiennamen*, de Gruyter, 5. Auflage 1982, S.116.

³Siehe auch meine Notiz zu Individuum I578 in der nachfolgend beschriebenen Ahnendatei.

Vorfahren in einer Datei gesammelt,⁴ aus denen sich — zugegeben spärliche — Hinweise zum Leben dieser Vorfahren ergeben, deren Einfluß auf das eigene Leben nach meiner Überzeugung nicht unterschätzt werden darf. In erster Linie gilt das für das Leben meiner Eltern, mit denen ich den Blick auf meine Vorfahren daher beginnen möchte.

1.1 Eltern

Meine Eltern sind Hans Gustav Bibel und Johanna Maria (Marie) Bibel, geborene Riegelbauer. Mein Vater Hans ist am 23.6.1900 in Nürnberg geboren und sprach deshalb immer von seinem Jahrgang als dem Latrinenjahrgang 00. Wie oft üblich dürfte sein zweiter Vorname derjenige seines Paten gewesen sein, der mutmaßlich Gustav Kurtze aus Marktbreit gewesen ist. Meine Mutter Marie ist am 13.7.1906 in Georgensgmünd geboren. Der erste ihrer beiden Vornamen dürfte auf ihre Großmutter mütterlicherseits, Johanna Braun geb. Walter, zurückzuführen sein. Hans und Marie haben am 9.4.1927 in Georgensgmünd geheiratet. Die Zeit bis zur Heirat sei für jeden von ihnen getrennt beschrieben.

1.1.1 Vater

Mein Vater ist als Einzelkind in einer relativ gut situierten Familie und in den guten Jahren des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts aufgewachsen. Es hat ihm daher in seiner Jugend wohl an nichts gemangelt. Seine Mutter war mutmaßlich immer für ihn da und hat ihm seine Wünsche erfüllt. Vielleicht als Ersatz für Geschwister war darunter der Wunsch nach einer Vielfalt von „Haustieren“ wie Fische, Vögel,⁵ Eichhörnchen und weiße Mäuse, die das Zimmer des Bubens teilen durften.

Diese Liebe zu Tieren (und allgemein zur Natur) hat sein ganzes Leben durchzogen. Im späteren Leben waren es Pferde (in seiner Zeit als Soldat), Hunde, Hühner, Stallhasen und Tauben.⁶ Als über Deutschland hinaus bekannter Züchter von Tauben, besonders

⁴Die Daten sind auf meinem Rechner mittels des GenealogyJ-Programms gespeichert, aber auch im großen Daten-Pool der Gesellschaft für Familienforschung, Nürnberg, hinterlegt. Zu meiner genealogischen Sammlung haben viele beigetragen. Besonders erwähnen möchte ich Eduard Egidius Bibel aus Vohenstrauß, der schon 1927 einen Familienstammbaum erstellt hat, Christoph Sperl, der mir seine weit zurückreichenden Daten überlassen hat, sowie Bärbel und Fritz Volkert, die sich in der Sammlung von Daten zu unseren Familien große Verdienste erworben haben.

⁵Siehe das Bild auf S.2 im Fotoalbum Nr.1 von Hans Bibel, im folgenden kurz FAHB1 genannt, das wohl den Vogelkäfig in seinem Zimmer zeigt.

⁶Im Fragebogen vom 8.2.1947 gibt er seine Mitgliedschaft im Geflügelzuchtverein von 1925 bis in die Gegenwart an. Staatsarchiv Nürnberg Signatur „Regierung von Mittelfranken, Abgabe 2000 Nr. 15750,“ Personalakt, Blatt 80ff.

der Taubenrassen *Nürnberger Schwalben* und *Strasser*,⁷ konnte er in den fünfziger Jahren sogar große Erfolge bei Prämierungen verzeichnen und darüber publizieren.⁸

Seine Eltern waren gesellige Leute, wie die Bilder von gesellschaftlichen oder verwandtschaftlichen Zusammenkünften in Fotoalben nahelegen. Allerdings weiß ich so gut wie nichts über die Identität der Personen auf diesen Bildern. Seine Großväter hat er nicht mehr bewußt erlebt, da der letzte bereits 1903 gestorben ist. Seine Großmütter haben aber noch bis 1914 bzw. 1925 gelebt, sodaß mit diesen enge Kontakte wahrscheinlich sind (ohne daß er nach meiner Erinnerung von diesen je erzählt hätte). Seine Kusine Karola Michel, ebenfalls ein Einzelkind, war vielleicht so etwas wie eine Ersatzschwester. Denn beider Eltern waren zeitlebens eng befreundet. Zu ihr bestand bis zuletzt eine herzliche Verbindung mit durchaus geschwisterlichem Habitus.

Zudem nahm er offenbar öfter an Jugendfreizeiten — ausschließlich mit Jungen — teil, von denen Bilder im Fotoalbum dokumentieren, daß er dort voll integriert war.⁹ Die Bilder vermitteln teilweise einen vormilitärischen Übungscharakter, der angesichts des Kriegsbeginns 1914 vielsagend ist. Unter all diesen Umständen mag sich seine Geschwisterlosigkeit nicht wirklich als Nachteil, sondern vielleicht durchaus als Vorteil für seine spätere soziale Kompetenz erwiesen haben.

Unter seinen Begabungen sind — neben diesen sozialen — ua. auch künstlerische Fähigkeiten zu nennen. Schon als Zehnjähriger spielte er Geige im Orchester von Carl Böck's Privatem Musik-Institut, wie eine Fotografie vom Schülerfest 1910 zeigt. Im Rahmen seiner beruflichen Ausbildung zum Volksschullehrer an der Altdorfer Lehrerbildungsanstalt lernte er zudem Harmonielehre, Gesang, Klavier, Orgel und Violine, was ihn später auch zum Organisten und Chorleiter in der Gemeinde von Georgensgmünd befähigte, eine für einen damaligen Volksschullehrer durchaus nicht unübliche Nebentätigkeit. Neben der Musik war es auch das Hobby der Fotografie, bei dem diese künstlerische Ader zum Vorschein trat. Seine Alben enthalten ua. bemerkenswert schöne Landschafts-, Personen- und Blumenaufnahmen. Vor allem gilt dies für das gesamte Album FAHB4.

Ich weiß nicht, wie mein Vater auf die Idee kam, Volksschullehrer zu werden, bzw. Grund- und Hauptschullehrer, wie man heute sagen würde. Soweit ich aus den Unterlagen erkennen kann, finden sich in seinem engeren Umkreis keine Vorbilder dafür. Sein Vater pflegte als Buchhalter enge Kontakte vor allem zu Geschäftsleuten. Seine Großväter

⁷FAHB4, S.18.

⁸FAHB4, S.34ff; dort findet sich auch ein 4-seitiger Artikel von ihm über Nürnberger Schwalben (schwedisch: Svalan) in der Zeitschrift „Svensk Duvavelsförenings Tidskrift“ (Schwedische Tauben... verbindungen Zeitschrift, duva=Taube, förening=Verbindung) vom August 1952.

⁹FAHB1, S.5ff.

waren Brauereibesitzer bzw. Kondukteur. Auch die Freunde der Familie (Michel, Kurtze etc.) waren vorwiegend Geschäftsleute. Eine Ausnahme bildete der Cousin seines Vaters, nämlich Johannes Stark (1874–1957), der zu jener Zeit bereits Professor in Aachen war. Man könnte daher mutmaßen, daß sein Vater in der Familie hin und wieder mit Stolz von diesem erfolgreichen Cousin erzählt hat, wodurch die Aufmerksamkeit des jungen Sohns auf den Lehrberuf gelenkt worden sein könnte. Zudem hat natürlich jeder Schüler durch seine Lehrer eine unmittelbare Erfahrung über den Lehrberuf. Vielleicht war unter seinen Lehrern einer, dem seine besondere Sympathie galt und der ihn daher in diese Richtung hin motivierte.

Jedenfalls schloß Hans Bibel 1916 die Schule¹⁰ mit der mittleren Reife ab — bzw. mit dem Einjährigen, wie man damals sagte. Aufgrund dieser Schulbildung konnte er Schulkenntnisse in Latein, Englisch und Französisch und übrigens auch Kenntnisse in Kurzschrift und Schreibmaschine vorweisen. Im Anschluß an die Schule begann seine Ausbildung zum Lehrer im Königlich–Bayerischen Lehrerseminar in Altdorf. Diese Ausbildungsstätte befand sich in den Räumen der ehemaligen Universität Altdorf, die 1809 geschlossen worden war. Sie allein war zuständig für die Ausbildung aller protestantischen Lehrer in Bayern und sie war als Internat organisiert.

Nun befand sich Deutschland 1916 mitten im Ersten Weltkrieg. Deshalb ist die Ausbildung nach etwa zwei Jahren und nach der Vollendung des 18ten Lebensjahres zugunsten des Kriegsdienstes 1918 noch unterbrochen worden. Mutmaßlich ist dies nicht freiwillig geschehen. Er legte noch rasch den ersten Abschnitt der Schlußprüfung seiner Ausbildung in Form einer Notprüfung ab und trat am 22.6.1918 in das Heer ein,¹¹ woran er sich dann auch noch ein Jahrzehnt später in einem Schriftsatz erinnert.¹²

Der achtzehnjährige Hans Bibel erhielt seine kurze Wehrausbildung im Rekruten Depot 2 des 14. Infanterie-Regiments.¹³ Er kam dann im August 1918 im Feldrekrutendepot zu Gent in Flandern zum ersten Kriegseinsatz. Gent war schon 1914 von den Deutschen Truppen eingenommen worden. Das im Album vorhandene Bildchen von seinem „Gefechtsstand“ hinterläßt einen fast idyllischen Eindruck.¹⁴ Im September kommt er dann in die 6. Kompanie des 11. Infanterieregiments und nimmt in ihr an Nachhutkämpfen beiderseits der Schelde teil, die von Frankreich her Belgien von Süd nach Nord vorbei an Gent

¹⁰1906–1910 Volksschule, 1910–1916 Realgymnasium an der Landauer Gasse, heute Willstätter-Gymnasium. Mehr Informationen über diese Schule finden sich am Beginn des Abschnitts 2.5. Sie war damals mit etwa 900 Schülern das größte Gymnasium Bayerns (Willstädter-Gymnasium Nürnberg (Hrsg.), 150 Jahre Willstädter-Gymnasium – Festschrift, 2014, S.55).

¹¹Vormerkungsbogen im Personalakt, aaO. Fußnote 6.

¹²FAHB3, S.1.

¹³Siehe FAHB1, S.10.

¹⁴FAHB1, S.11.

und Antwerpen durchfließt. Am 11.11.1918 wurde das Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet, mit dem der Erste Weltkrieg zu Ende geht. Auch zu diesem Zeitpunkt war von deutschen Truppen noch immer „gut die Hälfte Belgiens ... besetzt“.¹⁵ Sein Einsatz fand also in einem relativ stabilen Frontabschnitt statt. Gleichwohl wurde er für diesen Einsatz am 8.10.1936 mit dem Ehrenkreuz für Frontkämpfer ausgezeichnet.¹⁶ Am 12.12.1918 wurde er in Regensburg vom Militärdienst entlassen, war aber vom April bis Juli 1919 dann nochmals im Freikorps „Oberland“ in München. Anlässlich seiner eidlichen Verpflichtung als Lehrer gab er 1925 seinen Wehrpaß zurück.

Ich schließe aus all diesen Daten, daß sein Einsatz zu spät erfolgt ist, um von den grauenvollen Geschehnissen dieses Krieges noch unmittelbar berührt werden zu können. Auch die diesbezügliche, bereits genannte Bemerkung in einem späteren Album läßt diesen Schluß zu. Der kurze Kriegseinsatz könnte in seinem Fall infolge der gewonnenen Erfahrungen seinen Reifungsprozeß daher eher positiv beschleunigt haben. Auch scheint er durch seine Erfahrungen eine positive Einstellung zum deutschen Heer als Organisation im Staate angenommen zu haben, worauf seine spätere Meldung 1935 als Anwärter für die Reserveoffizierslaufbahn auch gegründet haben mag, auf die wir auf S.28 genauer eingehen werden.

Nach Kriegsende konnte er seine Lehrerausbildung im Rahmen eines Kriegssonderkurses in Altdorf abschließen und die teilweise bereits vor dem Militärdienst absolvierte Seminarschlußprüfung 1919 mit der Gesamtnote II¹⁷ vollenden. Vom 1.9.1919 bis 31.3.1923 absolvierte er den Vorbereitungsdienst an der Volksschule in Nürnberg.¹⁸ 1923 bestand er dann die Anstellungsprüfung, wiederum mit der Gesamtnote II und belegte damit Platz 19a unter 123 Kandidaten. Dazu gehörte eine Lehrprobe in der Klasse IIIA an der Simultanschule Schoppershof in Nürnberg am 21.3.1923, die um den Begriff des „Verkehrs“ angelegt war und mit „lobenswert“ beurteilt wurde. Die dazugehörige Niederschrift eines Prüfers deutet schon damals an, daß Hans Bibel die Klasse bestens im Griff hat, sich aber nicht streng an die vermittelten pädagogischen Regeln hält, sondern sich zugunsten eines lebendigen Unterrichts über diese mutig hinwegsetzt.

¹⁵https://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg, Zugriff 4.7.2015.

¹⁶Siehe Personalakt, aaO. Fußnote 6. Vergleiche dazu: Gerd Berghofer, Die Anderen: Das fränkische Georgensgmünd und seine Juden vor und während des Dritten Reiches, wek-Vlg, 2013, S.39.

¹⁷Die Einzelnoten schwanken zwischen 2, 2,5 und 3.

¹⁸Im Einzelnen beinhaltete dieser Dienst die folgenden Einsätze: 1.9.19–30.9.20, 7. Klasse Mädchen, Volksschule am Lutherplatz Nürnberg; 16.10.20–31.12.20, Verwesung in der einklassigen Volksschule in Bubenheim bei Treuchtlingen; 1.4.21–31.7.22, Verwesung in der zweiklassigen Volksschule in Buch bei Nürnberg; 1.9.22–31.3.23 3. Klasse Knaben, Simultanschule, Bismarckschule, Nürnberg; dabei fanden wohl parallel jeweils Ausbildungskurse statt, beispielsweise 29.9.19–6.12.19 in Nürnberg. „Verwesung“ bezeichnet dabei einen Einsatz mit wechselnden Aufgaben.

Zum 1.4.1923 trat er offiziell den Dienst als Hilfslehrer (in der Bes.Gr.A4b, Grundgehalt 14.705,- Mark)¹⁹ an der Volksschule in Georgensgmünd an,²⁰ wo er vor allem Mittelklassen unterrichtete.²¹ Zum 1.7.1925 bekam er dort eine feste Stelle als beamteter Lehrer (A4b, 2.310,-) und blieb in dieser Position bis zur Versetzung zum 1.12.1927 (an die Thusnelda Schule in Nürnberg-Mögeldorf). Er war immer ein engagierter Lehrer, der diesen Beruf als eine gesellschaftlich relevante Aufgabe begriff. Deshalb trat er gleich am Beginn seines Vorbereitungsdienstes am 1.9.1919 in den Bayerischen Lehrerverband (BLV)²² ein und wirkte dort während seines gesamten Berufslebens in verschiedenen Funktionen, nicht zuletzt als engagierter Redner in Sachen Pädagogik und Verbandsorganisation mit. Insbesondere trat er in dessen damalige, 1908 gegründete Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer (ABJ) ein, in der Konzepte für die Erziehung der Kinder zu mündigen Demokraten in der neugegründeten Weimarer Republik erarbeitet und ausgetauscht wurden. Bereits 1922 wurde er zum Vorsitzenden in Mittelfranken und 1927 zum 2. Landesvorsitzenden der ABJ gewählt. Im Rahmen dieser Tätigkeit nahm er an Kursen zur Weiterbildung teil, veranstaltete und leitete selbst „eine Reihe von pädagogischen Tagungen und Freizeiten im Rahmen der Fortbildungsarbeit für die Junglehrerschaft“.²³ „Ich beteiligte mich an der von Nbg. ausgehenden Gründung der Schullandheimbewegung in Bayern und an den Aufbauarbeiten des Schullandheimes auf der Wülzburg“, stellt er selbst fest.²⁴ Zudem fungierte er innerhalb des Geschäftsführenden Ausschusses der ABJ auch als Mitherausgeber der „Deutschen Junglehrer-Zeitung“. Wie schon vorher als Soldat führte auch diese ehrenamtliche Tätigkeit zu einem für die damalige Zeit eher ungewöhnlich hohen Maß an Reisetätigkeit.²⁵ Im Album finden sich dazu Ansichten bzw. Postkarten von München,

¹⁹Wen der hohe Betrag des Jahresgehalts von damals möglicherweise überrascht, der sei daran erinnert, daß 1923 ein Jahr galoppierender Hyperinflation war. Lt. <https://de.wikipedia.org/wiki/Inflation> kostete am 6.8.23 ein Frühstücksei 923 Mark (auch Papiermark genannt), drei Wochen später am 27.8.23 bereits 177.500 Mark, also das fast 200-fache, usw. Siehe dazu auch https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Inflation_1914_bis_1923.

²⁰Berghofer, aaO, spricht fälschlicherweise vom „20-jährigen Bibel“, der damals jedoch kurz vor Vollendung des 23. Lebensjahres stand.

²¹Im FAHB1 ist zur S.27 ein Blatt mit der Aufnahme einer Klasse der Jahrgangsstufe 1916 mit ihm als Lehrer eingelegt, das entsprechend dem Alter der Schüler|innen etwa 1925 aufgenommen sein könnte.

²²Heute Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnen Verband (BLLV).

²³Ein Beispiel ist der in Bayreuth vom 2.–4.8.1926 durchgeführte Kurs für wissenschaftliche Schulpolitik.

²⁴Lebenslauf vom 18.5.1956, Personalakt S.126f, aaO. Fußnote 6.

Er bezieht sich hierbei ua. auf die 1928 vom Nürnberger Lehrerverein (NLV) erfolgte Gründung des Schullandheimwerkes (<http://www.bllv.de/Geschichte.6909.0.html>, Zugriff 27.8.2015). Bilder von der Wülzburg und von Schullandheimaufenthalten dort finden sich unter FAHB1, S.8, 52f. Die Eröffnung der Wülzburg als erstem Schullandheim in Bayern fand am 20.6.1929 statt, <https://de.wikipedia.org/wiki/Wülzburg>, Zugriff 6.7.2015.

²⁵Ein Beispiel ist die Teilnahme am Pädagogischen Kongreß in Wiesbaden 6.–7.10.1930.

Darmstadt, Brüssel, usw. Sein Blick wurde dadurch schon früh über die engen Grenzen seiner fränkischen Heimat hinaus geöffnet.

Auch die politische Ader von Hans Bibel erwachte in ihm bereits in den zwanziger Jahren und veranlaßte ihn 1925 zum Eintritt in die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (und deren Jugendorganisation „Jungdemokraten“). Zwischen 1928 und 1933 wirkte er dort als Ausschußmitglied mit.²⁶ Die Nationalsozialisten erzwangen 1933 die Selbstauflösung auch dieser Partei bzw. ihrer Nachfolgerin, der Deutschen Staatspartei, wodurch seine Ausschußmitgliedschaft erlosch.

Der Junglehrer wohnte in einem Zimmer eines Gemeindegebäudes unterhalb der Georgensgmünder Kirche.²⁷ Wie sein Fotoalbum dokumentiert, war er als junger Mann in seiner neuen Gemeinde in das dortige gesellschaftliche Leben voll integriert, was in einem derartigen Dorf für einen zugereisten Städter, noch dazu einen „Studierten“, sicher alles andere als selbstverständlich war. Eine Reihe von Fotografien hübscher junger Damen zeugen von der für dieses Alter natürlichen Neugier für das andere Geschlecht. Durch seine Nebentätigkeit als Privatmusiklehrer lernte er in diesen Jahren die Möbelfabrikbesitzers-tochter Marie Riegelbauer kennen, die er am 9. April 1927 in Georgensgmünd heiratete. Sein unternehmerisch sehr erfolgreicher Schwiegervater war mutmaßlich nur bedingt begeistert von dieser Verbindung: „a Schollmasster“! Im Trauungsbuch steht zusätzlich zum Volksschullehrer noch Chordienstleiter als Berufsbezeichnung, was dokumentiert, daß er nicht nur am Sonntag jeweils Orgeldienst²⁸ geleistet, sondern auch den Kirchenchor geleitet hat, was nicht nur seine Marie, sondern vielleicht auch seinen Schwiegervater etwas beeindruckt haben könnte.

1.1.2 Mutter

Meine Mutter Marie war das dritte von sechs Kindern (3 Mädchen, 3 Jungen), die in einer überaus tüchtigen Familie aufwuchsen. Fünf der Kinder (Lisl, Fritz, Marie, Loni, Willy) sind zwischen 1904 und 1909 geboren, die Nachzüglerin (Anni) kam erst 1921 zur Welt. Über ihre Jugend ist uns so gut wie nichts bekannt. Es dürfte in der optimistisch geprägten Friedenszeit vor 1914 aber eine unbeschwertere Jugend gewesen sein. Da der Vater wohl aus Altersgründen nicht mehr in den Krieg ziehen mußte und die Kämpfe die fränkische Region nicht unmittelbar tangierten, dürften die Kriegseinflüsse diese Unbeschwertheit auch nach

²⁶Meldebogen vom 25.4.1946, Personalakt, aaO. Fußnote 6. An anderer Stelle in den dortigen Akten heißt es, daß seine Mitgliedschaft in der Dt. Staatspartei bis Frühjahr 1932 (statt 1933) währte.

²⁷Auf S.27 ist im FAHB1 links oben das Fenster seines Zimmers mit ihm darin zu sehen.

²⁸Am 1.3.1927 ist ihm von der Schulbehörde die Erlaubnis zur Übernahme des Dienstes als Organist erteilt worden. Personalakt, aaO. Fußnote 6.

1914 nicht allzu sehr beeinträchtigt haben. Die Familie besaß, gemessen am dörflichen Umfeld, ein stattliches Zuhause und beachtlichen Grundbesitz, der mehrfach erweitert wurde.²⁹ Da gab es entsprechend auch viel Arbeit im Haushalt, im Handwerksbetrieb und in der nebenbei betriebenen Landwirtschaft zu verrichten, in die die Kinder mutmaßlich frühzeitig mit eingespannt wurden.

Marie besuchte die Volksschule in Georgensgmünd bis etwa 1920. Eine höhere Bildung stand angesichts eines Handwerksbetriebes in einem dörflichen Umfeld nicht zur Debatte, schon gar nicht bei einem Mädchen. So läßt sich für sie die Jugendzeit eines ganz normal aufwachsenden Mädchens in dieser Region ohne besonders herausragende Ereignisse vermuten, die mit ihrer älteren Schwester sowie mit der Freundin Anna Blaß viel gemeinsam unternahm. Einige Photos aus jenen Jahren bestätigen diese Annahme.³⁰ Aus Erzählungen meiner Mutter weiß ich nur, daß sie in jungen Jahren (und dann auch später wieder) an Rheumatismus gelitten hat. Da ihr Vater davon überzeugt war, diese Krankheit mit Brennesseln bekämpfen zu können, trieb er sie unter Androhung der Peitsche in die grausame Tortur, sich nackt in Brennesselbüschen zu wälzen. Er war wohl zeitlebens ein sehr beherrschender Mann und eben auch Vater, der seinen Willen unter allen Umständen durchzusetzen mußte.

Aber er sorgte sich auch für seine Kinder und deren Ausbildung. Während die älteste Tochter, Lisl, wohl wie üblich vor allem als Unterstützung der Mutter zur Bewältigung deren umfangreichen Arbeitspensums unabkömmlich war, bekam Marie nach der Schulzeit die sicher willkommene Gelegenheit, in einem Hotel in Bad Tölz als Hauswirtschaftslehrling einige Zeit tätig zu sein. Von dieser Zeit erzählen wohl die Bilder S.20ff im FAMB1. Erzählt hat sie darüber nach meiner Erinnerung nur die folgende Anekdote zum Thema „Kaffee Hag“. Nämlich, wann immer sie mit einer entsprechenden Bestellung in die Küche zur Chefin gekommen sei, habe diese angeordnet, einfach etwas zusätzliches heißes Wasser in den Kaffee zu gießen; das sei dann eben Kaffee Hag.

Nehmen wir also an, Marie sei Anfang der zwanziger Jahre eine gewisse Zeit in Bad Tölz zur Ausbildung tätig gewesen, was auch für sie eine Öffnung des Horizonts bedeuten mußte, vor allem wenn sie bei dieser Arbeit in einem Hotel mit Gästen in Kontakt trat. Nach dieser Ausbildung muß sie aber wohl nach Hause zurückgekehrt sein. Womit sie sich dann dort beschäftigte, ist mir nicht bekannt. Man könnte jedoch vermuten, daß ihr Vater sie in seinem immer weiter expandierenden Betrieb beschäftigt hat. Wir wissen nur, daß sie nebenbei damit begann, bei dem Lehrer an der örtlichen Volksschule, der am Sonntag in der Kirche auch die Orgel spielte und den Chor leitete, Klavierstunden zu

²⁹Fritz Volkert, Chronik der Familie Riegelbauer und der Firma Leonhard Riegelbauer, 2004, S.9ff.

³⁰Fotoalbum von Marie Riegelbauer, kurz FAMB1, zB. diejenigen auf den Seiten 14 und 16 uva.

nehmen. Offensichtlich war sie wißbegierig und wollte sich weiterbilden, was ihr an Musik interessierter Vater durchaus guthieß. Sehr erfolgreich können die Stunden nicht gewesen sein, denn ich habe meine Mutter nie am Klavier erleben dürfen.

Irgendwann ist später in unserer Familie zur Sprache gekommen, daß der einige Häuser entfernt wohnende Sohn des Metzgers Brunner ein Auge auf die hübsche junge Frau geworfen habe. Wer unter den jungen Burschen im FAMB1 das gewesen könnte, konnte ich nicht ermitteln. Angesichts des Erfolgs ihres Vaters, war sie ja nicht nur hübsch, sondern auch finanziell eine vergleichsweise richtig gute Partie. Es ist deshalb zu vermuten, daß es da eine ganze Reihe von Freiern gegeben hat. Sie aber hat ihr Herz dem zugereisten und unvermögenden, aber lebenslustigen und umtriebigen Lehrer, quasi einem Intellektuellen mit künstlerischen Neigungen geschenkt, der in dem Album FAMB1, abgesehen von den wohl erst später eingeklebten Bildern auf S.3, erstmals auf S.28 und dann ab S.33 erscheint. Es spricht für ihren Vater, daß er diese angesichts der äußeren Umstände eher ungewöhnliche Verbindung dann doch gutgeheißen und sie gefördert hat. Er war ein wißbegieriger Mann, der vielleicht gerne selbst seine engen Grenzen gesprengt hätte und diesen Wunsch quasi über seine Tochter zu verwirklichen versuchte.

1.1.3 Ehepaar

Meine Eltern haben, wie erwähnt, am 9. April 1927 in Georgensmünd geheiratet, er 26-, sie 20-jährig. Offenbar war für den Lehrer hierzu erst ein Einverständnis des Bezirksschulrats erforderlich, der mit Schreiben Nr.1422 vom 1.12.1926 an den Gemeinderat Georgensmünd wie folgt schrieb.

„Hr. Lehrer Bibel in G. beabsichtigt sich mit Fr. Marie Riegelbauer, Tochter des Möbelfabrikanten L. Riegelbauer in G., zu verheiraten. Als vorgesetzte Dienstbehörde von Hr. Lehrer Bibel ersuche ich um dienstliche Mitteilung, ob etwa über die Person seiner Braut dortselbst etwas Nachteiliges bekannt ist. Knoellinger“

Die Antwort des Gemeinderates vom 7.12.1926 lautete: *„Gegen die Braut des Herrn Lehrer Bibel ... ist Nachteiliges nichts bekannt. Dieselbe ist ein sehr braves und anständiges Mädchen. Lödel“*

In den ersten Monaten der Ehe bezog das Paar möglicherweise für kurze Zeit eine Wohnung in dem von Leonhard Riegelbauer 1923 erbauten Haus in der Petersgmünderstraße.³¹

³¹Jedenfalls wird dies im Gesuch vom 28.11.1926 an die Schulbehörde von Hans Bibel so formuliert, wobei er erwähnt, daß dieses Haus bisher leer stand (Personalakt, aaO. Fußnote 6). Den Leerstand dokumentieren die geschlossenen Fensterläden auf dem Bild im FAMB1 S.38.

Zum 1.12.1927 wurde Hans auf eigenen Antrag vom 10.11.1927³² als Lehrer in Mögeldorf an die dortige Thusnelda Schule versetzt. Soweit ich weiß, war damals eine solche Karriere durchaus üblich: man erwarb sich seine ersten Sporen in der Provinz und konnte erst dann bei entsprechendem Erfolg zurück in die Stadt. Mögeldorf war jedenfalls eine für ihn aussichtsreiche Stelle in einem sehr guten und aufstrebenden Stadtteil von Nürnberg, den er schon von Wochenendausflügen mit seinen Eltern kannte. Das Schulgebäude war Anfang der zwanziger Jahre errichtet worden und für damalige Verhältnisse sehr modern angelegt.

Im Kontext dieses Schul- und Ortswechsels mußte er sich zugleich intensiv um eine Bleibe für seine Frau und sich möglichst in der Nähe der Schule bemühen. Es zeugt von großem Mut und Zuversicht, daß er dafür gleich ein großes Haus mit über 1000qm Grund in der noblen und damals für den Verkehr gesperrten Schmausenbuckstraße laut Kaufvertrag vom 16.11.1927 für einen Kaufpreis von 31.000 Goldmark erwarb.³³ Am Verkaufstag wurden 22.000 Reichsmark davon in bar übergeben. Woher dieses Geld gekommen ist, läßt sich heute wohl nicht mehr klären. Mutmaßlich haben neben aufgenommenen Krediten die Eltern und vielleicht auch die nicht unbegüterten Verwandten von Hans in welcher Weise auch immer geholfen und auch die Eltern der Frau eine Mitgift beigesteuert. Das Haus umfaßte drei Wohnungen und das junge Paar bezog diejenige im ersten Stock. Südlich des Grundstücks schloß sich ein wunderschönes Gartengrundstück und danach Wiese an.³⁴ Auch die östlich und nördlich anschließenden Grundstücke waren damals noch unbebaut.

Die Wahl von Mögeldorf für die Arbeitsstelle ebenso wie für den Wohnsitz ist mutmaßlich nicht zufällig getroffen worden. Sie hätte jedenfalls besser nicht ausfallen können. Denn es handelt sich hier um einen Ortsteil von Nürnberg, der älter als die Stadt selbst ist, auf eine reichhaltige Geschichte zurückblicken kann, an markanter Stelle über dem Pegnitztal platziert ist und einen noch heute beeindruckenden Kern an historischen Bauten aufweist. Darunter sind etwa ein halbes Dutzend von beeindruckenden mittelalterlichen Herrensitzen bzw. Schlössern. Dominiert wird der Dorfkern von der Mögeldorfer Kirche.³⁵ Um diesen Ortskern hat sich in den letzten einhundert Jahren eines der attraktivsten Wohngebiete von Nürnberg entwickelt.

³²Personalakt S.13f, aaO. Fußnote 6. Im Antrag wird vor allem mit seinen Aktivitäten im BLV argumentiert. Im letzten Satz spricht er von der für den Nachfolger verfügbaren Wohnung, woraus ich schließe, daß er auch nach der Heirat die dortige Dienstwohnung behalten hatte und möglicherweise auch zusammen mit seiner Frau bewohnte.

³³FAMB1, S.39, sowie Fotoalbum Wolfgang Bibel Nr.3, kurz FAWB3, S.47 unten.

³⁴FAHB4, S.2.

³⁵Die Kirche wurde nach ihrer Fertigstellung 1416 St. Nikolaus und St. Ulrich geweiht.

Ein solch fulminanter Start in einen neuen Lebensabschnitt mit Heirat, guter neuer beruflicher Position, mit der bereits auf S.16 erwähnten Wahl zum 2. Landesvorsitzenden der ABJ und dem Kauf eines stattlichen Hauses in bester und zukunftssträchtiger Lage, alles im Laufe des Jahres 1927, legte einen optimalen Grundstein für die kommenden Jahre der Familie, die bis 1939 auch richtig gute Jahre für sie waren.

Das damals erworbene Anwesen ist bis zum heutigen Tag in Familienbesitz, genau gesagt jetzt im Besitz des Sohnes des Autors, Hannes Bibel. Dieses Grundstück Pl.Nr.325 wurde von den ersten Bauherren, Johann und Anna Seuffert, 1863 erworben, die in den Jahren danach ein Gebäude darauf errichteten, dessen Grundmauern bis heute vorhanden sind. Ein Anbau 1869, einige Besitzerwechsel, zuletzt der von 1904 und ein daran anschließender Umbau prägen die Geschichte des Hauses bis zum Erwerb durch Hans Bibel.³⁶ Dieser stellt einige Jahre später einen Bauantrag zur Erweiterung der beiden oberen Stockwerke durch je ein Badezimmer, der am 15.3.1934 genehmigt wurde.³⁷

Die ersten acht Jahre der Ehe waren kinderlos. Ich erinnere mich an Bemerkungen, daß meine Mutter mehrere Abgänge erlitten habe. Gleichwohl deuten die vielen Bilder von Feiern im Album darauf hin, daß diese Jahre durchaus glückliche waren.

Hans ging weiter engagiert seinem Beruf nach. Das Klassenbild der 8. Schulklasse 1933/34³⁸ zeigen ihn als stolzen und selbstbewußten Lehrer gemeinsam mit seinen 42 (!) Schülern. Das Bild strahlt ein Einvernehmen zwischen Lehrer und Schülern und gleichwohl eine natürliche Autorität des einen in Bezug auf die anderen aus, wie es heute nicht mehr denkbar ist. Es dokumentiert zudem, daß Hans Bibel schon damals wie auch später nach dem Kriege wohl vorwiegend die beiden letzten Klassen 7 und 8 unterrichtete, die angesichts des pubertären Verhaltens der ausschließlich männlichen Schüler wohl auch die schwierigsten waren. Einer seiner Schüler schreibt: „*Der Lehrer Bibel war auch ein sehr netter Lehrer.*“³⁹

Mutmaßlich aufgrund seines breiten pädagogischen Interesses und vielleicht auch zur Aufbesserung der durch den Hauskauf angespannten Finanzen unterrichtete Hans Bibel von 1927 bis 1929 in Nebentätigkeit noch zusätzlich an der städtischen Bauschule Deutsch, Geschichte und Rechnen und später 1937/38 Werken.⁴⁰

³⁶Wolfgang Bibel, *Geschichte des Anwesens Nürnberg*, Schmausenbuckstraße 37, 2010, unveröffentlicht.

³⁷Der Antrag vom 20.01.1934 mit der Nr.1070/V/34 befindet sich in den privaten Unterlagen des Autors.

³⁸FAHB4, S.1.

³⁹<http://www.moegeldorf.de/geschichte/zeitzeugen/h&w/h&w.html>, Zugriff 5.9.2015. Die dortigen Mutmaßungen zu meinen Eltern treffen teilweise allerdings nicht zu.

⁴⁰Personalakt Hans Bibel, Stadtarchiv Nürnberg, C 18/II Nr.8897.

Durch seine herausragende Rolle in der ABJ als 2. Landesvorsitzender wurde er in besonderer Weise ausgelastet, gewann aber auch an zusätzlichem Ansehen. So finden sich im Album Bilddokumente von gemeinsamen Ausflügen mit Kollegen, an denen auch Marie teilnahm. Mit dem (mutmaßlichen) Kollegen Fritz Mayer⁴¹ und dessen Frau Lotte hat sich beispielsweise in diesen Jahren eine lange andauernde Freundschaft zwischen den beiden Paaren entwickelt. Hinzu kamen Aufenthalte mit seinen — ausschließlich männlichen Schülern — in Schullandheimen.

Meine Mutter war durch das relativ große häusliche Anwesen in jenen Zeiten ohne jegliche elektrische Haushaltsgeräte wohl voll ausgelastet. In dem großen Garten wurden auch schon zu der damaligen Zeit Gemüse, Baumobst und Beeren gezogen und geerntet.⁴² Meine Schwester erinnert sich, daß zur Aufbesserung der Einkünfte solche Ernten von den Eltern sogar mit dem Handleiterwagen auf den Nürnberger Hauptmarkt zum dortigen Verkauf gefahren wurden. Wahrscheinlich wurden auch Hühner gehalten.⁴³

Aber auch außerhalb des beruflichen und häuslichen Umfeldes führten meine Eltern damals wohl ein vielgestaltiges gesellschaftliches Leben. Zwei der Wohnungen im eigenen Haus waren wohl vermietet, woraus sich Verbindungen, ja in einigen Fällen, wie beispielsweise im Fall der Familie Hansmeier aus Hamburg, richtige Freundschaften entwickelten.⁴⁴ Ein Bild zeigt meine Mutter mit einer Mieterfamilie vor einem fein gedeckten Kaffeetisch⁴⁵ und ist mutmaßlich im eigenen Garten aufgenommen worden. Auch mit den beiden Verwandtschaften wurden enge Beziehungen gepflegt. Erstaunlicherweise ist mir von diesen auch nie irgendeine Zwistigkeit aus der damaligen Zeit bekanntgeworden. Alle Bilder dokumentieren, daß meine beiden Eltern überall recht beliebt waren. Unter den gesellschaftlichen Höhepunkten waren wohl auch die Festlichkeiten, die von der „Norica“ ausgerichtet wurden, mutmaßlich einem von Lehrern getragenen Verein bzw. einer Studentenverbindung (analog der Schülerverbindung Absolvia) in Nürnberg.

Irgendwann in den dreißiger Jahren entwickelten sich zwei weitere langjährige Freundschaften. Anni und Heinrich Bauer waren beide Lehrer, wobei nach meiner Erinnerung Anni schon in Mögeldorf Kollegin von Hans war. Die andere Freundschaft betraf das Ehepaar Mielich aus Reutlingen mit deren beiden Kindern Rolf und Peter. Wodurch die

⁴¹Ob es sich bei ihm um einen Sohn der Patentante Marie Barbara Mayer von Marie handelte, vermochte ich nicht zu ermitteln.

⁴²Ein wunderschönes Bild meiner Mutter aus der Vorkriegszeit (um 1937) auf S.13 im FAHB4 zeigt meine Mutter beim Pflücken von schwarzen Johannisbeeren in unserem Garten.

⁴³S.31 im FAHB1.

⁴⁴Herr Hansmeier war wohl als Ingenieur am Bau der Nürnberger Kongreßhalle am Dutzendteich tätig.

⁴⁵S.36 im FAHB1.

Beziehung zu Mielichs zustande kam, ist mir nicht bekannt, mutmaßlich infolge einer zufälligen Bekanntschaft. Von ihnen allen wird im nächsten Kapitel noch die Rede sein.

Um und nach 1933

Die politischen Ereignisse um das Jahr 1933 brachten auch für meine Eltern Veränderungen mit sich. Hans Bibel war, wie bereits erwähnt, ein politisch engagierter Mensch. Anni Bauer berichtete beispielsweise, daß ihm beim Tod des Außenministers Gustav Stresemann (Oktober 1929) die Tränen gekommen seien. Stresemann war Gründer und Vorsitzender der Deutschen Volkspartei (DVP). Die Gründung dieser Partei am 15.12.1918 erfolgte kurz nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Partei (DDP), wodurch ein Zusammengehen der liberalen Kräfte zum Bedauern auch meines Vaters verhindert wurde. Wie bereits erwähnt, schloß sich mein Vater 1925 der DDP an, die politisch von der DVP jedoch nicht allzu weit entfernt war.

Infolge der Tätigkeit von Hans Bibel in der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer (ABJ) innerhalb des Bayerischen Lehrervereins (BLV) sind seine politischen Einschätzungen gut dokumentiert. Denn die ABJ fungierte als Verleger und Herausgeber der „Deutsche Junglehrer-Zeitung“ (DJZ).⁴⁶ Verantwortlich dafür war der Geschäftsausschuß (GA) der ABJ, dem Hans als 2. Vorsitzender angehörte.⁴⁷ Zudem leitete er „den sehr aktiven Schulpolitischen Arbeitskreis“.⁴⁸ Entsprechend dieser herausragenden Stellung finden sich viele Beiträge in der Zeitung aus seiner Feder bzw. über ihn, meist unter der Rubrik „Schulpolitik“.⁴⁹ Sie alle zeugen von seiner auch in jenen Zeiten unverändert liberalen politischen

⁴⁶Die DJZ wurde am 1.1.1911 ins Leben gerufen. Ihr Untertitel lautete: „Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer / Jugendgruppen des Bayerischen Lehrervereins“.

⁴⁷Als Verlag der DJZ ist die Geschäftsstelle der ABJ am Bavariaring 37 in München angegeben, wo sich der BLLV noch heute befindet.

⁴⁸Otto Barthel, Die Schulen in Nürnberg 1905–1960, Nürnberg 1963, S.503.

⁴⁹Hier gebe ich eine Liste solcher Beiträge in der DJZ beschränkt auf die Jahre 1930–1933, die in dem Band mit der Mediennummer 36607359760017 und der Signatur 4 Paed.th. 505 f-22/25 in der Bayerischen Staatsbibliothek gefunden werden können. Die DJZ findet einen umfangreichen Niederschlag in: Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverein – Seine Geschichte, Band II, Ein Jahrhundert Standes- und Vereinsgeschichte, der zweibändigen Geschichte des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnen Vereins von Professor Dr. Johannes Guthmann, Oldenbourg Verlag, München 1961, 10. Kapitel: Von der Junglehrer-arbeitsgemeinschaft 1908 bis 1934, insbesondere S.296–298. Angesichts der folgenden kleinen Auswahl aus einer umfangreichen Liste von Beiträgen ist es bemerkenswert, daß Guthmann dabei den Namen von Hans Bibel nur ein einziges Mal erwähnt.

Bericht über einen Vortrag von Hans Bibel, 22(12), 124f (15.6.30), dh. 22. Jahrgang, Nr.12, S.124–125, 1. Juni 1930.

Hans Bibel, Die Jugendfrage im D.L.V. [Deutschen Lehrer Verein] akut!, 23(10), 109–111 (15.5.31).

Hans Bibel, Die Wesensgestalt der protestantischen Schule, 23(11), 117f (1.6.31).

Hans Bibel, 23 Sondernummer, 6f (16.12.31).

Sitzung des GA am 30.4./1.5.32, Pflanz und Bibel berichten, 24(10), 99 (15.5.32).

Einstellung. Generell handelt es sich bei der ABJ und der DJZ um sehr bemerkenswerte und zukunftsorientierte Institutionen. Beispielsweise wird im 22. Jahrgang von einer Freizeit berichtet, die 1929 in Georgensgmünd — und daher mit Sicherheit auf Anregung und unter der Leitung von Hans Bibel⁵⁰ — stattfand und „den Verzicht auf körperliche Strafe“ im Schulunterricht forderte, eine Forderung, die bekanntlich erst Jahrzehnte später schließlich erfüllt wurde.

1929 wurde der Nationalsozialistische Lehrerbund (NSLB) als ein der Parteigliederung der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei) angeschlossener Verband gegründet.⁵¹ Die Entwicklung vorausahnend trat Hans Bibel schon 1931 öffentlich für die Unabhängigkeit des BLV ein. Seine Befürchtungen sollten sich bewahrheiten, denn ab 1933 entwickelte sich der NSLB zur alleinigen Lehrerverorganisation im Deutschen Reich, in die 1934 auch der BLV überführt wurde, und bestand bis Anfang 1943.

Ab Mitte 1932 begann der NSLB den direkten Angriff gegen die DJZ mit einem Brief, in dem es ua. hieß: „Wir haben uns lange genug ihre Zeitung gefallen lassen. ... Wir nehmen den Kampf gegen die Schrifteleitung der DJZ auf.“⁵² Die DJZ weist die Angriffe in einer Antwort entschieden zurück. In seinem Beitrag „Ein Volk – eine Schule“⁵³ versucht Hans Bibel offenbar ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen, indem er ausführlich aus einer Schrift von Johannes Stark zitiert, der zu jener Zeit ein Vordenker für und überzeugter Verfechter von nationalsozialistischen Ideen war.⁵⁴ Dieser Name ist im Kontext der Berufswahl meines Vaters im Abschnitt 1.1.1 schon einmal aufgetaucht und wird im Abschnitt 1.2.1 noch eine weitere Rolle spielen, denn es handelt sich um den Vetter meines Großvaters.⁵⁵

Hans Bibel, Worte! – Taten?, 24(11), 106 (1.6.32).

Hans Bibel, Weniger Theorie – Gestaltung der Wirklichkeit, 24(13/14), 129f (1.7.32).

Hans Bibel, Die Wende, 24(15), 133f (15.7.32).

Gesamtvorstandssitzung der ABJ 1932, 24(16/17), 149 (15.9.32).

Hans Bibel, Ein Volk – eine Schule, 25(1/2), 3f (16.1.33).

Hans Bibel, Hunderttausend Mann Reichswehr!, 25(4), 26f (16.2.33).

Hans Bibel, Aufruf im Namen des GA, 25(7), 53 (1.4.33).

Der GA bestehend aus Pflanz, Bibel, Schlepp, Büttner, Kellermann, 25 Sondernummer, 63 (25.4.33).

⁵⁰„In den Jahren 1922 bis 1933 veranstaltete und leitete ich eine Reihe von pädagogischen Tagungen und Freizeiten im Rahmen der Fortbildungsarbeit für die Junglehrerschaft“ schreibt er in seinem Lebenslauf, Personalakt S.127, aaO. Fußnote 6.

⁵¹Fritz Schäffer, Nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB), 1929–1943. In: Historisches Lexikon Bayerns. http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44923, Zugriff 30.7.2015.

⁵²DJZ 24(15), 137 (15.7.32).

⁵³DJZ 25(1/2), 3f (16.1.33).

⁵⁴Johannes Stark, Nationalsozialismus und Lehrerbildung: Denkschrift, Verlag Franz Eher Nachf., München (1931).

⁵⁵Ob sich Hans Bibel dieser Verwandtschaft zu Stark damals bewußt war, ist zwar wahrscheinlich, aber aus diesem Zitat von Stark nicht zu erschließen. Denn Stark war von der ABJ Ende Juni 1932 zu

Hans Bibels letzter Artikel in der DJZ mit dem Titel „Hunderttausend Mann Reichswehr!“⁵⁶ veröffentlicht am 16.2.1933, verfaßt also mutmaßlich noch vor Hitlers Machtergreifung am 30.1.1933, läßt einen ratlosen Liberalen erkennen, der gegen Konfessionsschulen und Spaltungen plädiert und mit folgendem „Fazit!“ endet: *„Noch eine Feststellung: Die Hunderttausend Mann Reichswehr sind heute der einzig übriggebliebene Garant der „Ordnung“ in Deutschland.“* Vieles schwingt in diesem allerletzten Satz von Hans Bibel in der DJZ mit: Die Resignation angesichts der damaligen gesellschaftlichen Zerrissenheit ohne jegliche verlässliche staatliche Ordnung; vielleicht etwas letzte Hoffnung, daß die Reichswehr und deren öffentlicher Repräsentant Hindenburg die Entwicklung doch noch in bessere Bahnen lenken könnten; die Überzeugung, daß die Reichswehr jedoch keine wirkliche gesellschaftliche Ordnung bringen könnte (deshalb eben „Ordnung“ in Anführungszeichen); gleichwohl ein gewisser Respekt vor der Reichswehr, der nicht zuletzt auf seinen Erfahrungen im letzten Kriegsjahr 1918 basierte. Dieser sein Respekt könnte einer der Erklärungsgründe dafür sein, warum er sich bereits zwei Jahre später wieder zum Militär meldete.

Über Jahre hinweg hat der GA der ABJ über alle Meinungsunterschiede hinweg offenbar bestens zusammengearbeitet. Der 1. Landesvorsitzenden der ABJ, Josef Pflanz, charakterisierte die Zusammenarbeit als „ideal“. Hitlers Machtergreifung zwang im Frühjahr 1933 den GA jedoch zu einer grundlegenden Entscheidung: Mitmachen bei den Nazis oder Rücktritt. Pflanz war für Mitmachen, Bibel für Rücktritt. Offensichtlich in Abstimmung untereinander forderte Hans Bibel im Namen des GA alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder auf, anlässlich der aktiven Hinwendung von Pflanz an die „gegenwärtige Revolution“ zu erklären, ob Pflanz *„das Vertrauen der Mitglieder der ABJ noch besitzt“*.⁵⁷ Nur fünf Ortsgruppen und zwei Einzelmitglieder beantworteten diese Vertrauensfrage mit nein.⁵⁸ Das ist ein Lehrbeispiel, aus dem man auch heute noch vieles sowohl über die Anfänge des Nationalsozialismus als auch über analoges Verhalten in unserer Zeit lernen könnte; wider mögliches besseres Wissen lassen Menschen die Dinge lieber ihren Lauf nehmen, auch wenn dieser letztlich gegen ihre eigenen Interessen geht.

Die Quittung für diese mangelnde Zivilcourage folgte auf dem Fuße: ab der Nummer 16/17 des 25. Jahrganges vom 10.9.1933 fungierte nicht mehr die ABJ, sondern Josef Streicher, der Gauamtsleiter des NSLB von München-Oberbayern, als Herausgeber und

einem Streitgespräch mit Paul Oestreich nach Kulmbach eingeladen, sodaß die Beschäftigung mit ihm auch hierdurch ausgelöst worden sein könnte. Siehe dazu S.294 in J. Guthmann, aaO.

⁵⁶DJZ 25(4), 26f (16.2.33).

⁵⁷DJZ 25(7), 53 (1.4.33). Siehe auch: Otto Barthel, Die Schulen in Nürnberg 1905-1960, Nürnberg 1963, S.296ff.

⁵⁸Die Informationen hierzu finden sich in J. Guthmann, aaO.